

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich: Bei Abholung aus den Postgeschäften 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mk. durch den Postboten im Jahr 1,28 Mk. Einzelnummer 5 Pf.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile oder deren Raum 1. Jahrs u. 10. Wochentage 10 Pf., darüberhinaus 15 Pf. Restliche Wochentage 8 Pf. Bestellen erst Seite 20 Pf. Bei Werbeführungen Rabatt. Anzeigen werden von unserer Geschäftsstelle sowie sämtlichen Annoncenstellen entgegengenommen.
— Rücksende unserer Originalberichte nur mit Quittungsaufgabe gestattet. —
Für unverlangte Unternehmungen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 256.

Donnerstag den 31. Oktober 1907.

34. Jahrg.

Das Urteil im Moltke-Garden-Prozess

Dürfte, wie die Flut von Kommentaren zu dem Gerichtsverfahren, die sich schon vor der Urteilsfällung in der Presse ergoß, erkennen ließ, die Ermahnungen vieler enttäuschen, die mit einer Leidenschaftlichkeit für den Grafen Moltke Partei genommen haben, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre. Wie sehr persönliche und politische Sympathien und Antipathien das Urteil der einzelnen Presseorgane aller Parteien dabei bestimmt haben, zeigt recht sinnfällig der Umstand, daß rechts und links alles vollkommen veräußert erschien. Angezogenen rationalen Blätter sympathisierten mit dem Beklagten, während freisinnige Blätter sich mit einer Werve für den Grafen Moltke und seine „Hintermänner“ ins Zeug legten, als würde durch einen Freispruch des Beklagten das Vaterland oder wenigstens der konservativ liberale Block in höchste Gefahr gebracht. Ein Unselbster, der jetzt zum erstenmale sogenannte liberale Blätter in Deutschland gelesen hat, muß unbedingt den Schluss ziehen, daß es von jeher gar keine gläubigeren Verteidiger der Armee und besonders der erstklassigen Regimenter in Preußen gegen übelwollende Kritiker gegeben hat, als gewisse freisinnige Zeitungen; der „Reichsbote“ ist im Vergleich zu jenen liberalen Presseorganen geradezu umfänglicher zu nennen, wenn er schreibt:

„Man hat im Gegenteil den Eindruck, als ob die Persönlichkeit, die hier ihr Wesen treibt, typisch ist für eine gewisse überfällige und devorierte Schicht besonders erstklassiger Kreise. Garden hat in seinem Schlußplaidoyer ganze Kavallerieregimenter als durch dieses Verbrechen verurteilt bezeichnet. Das entspricht der in Berlin in weitesten Kreisen herrschenden Ueberzeugung.“

Wie sehr diese unverfälschte Haltung sogenannter liberaler Blätter von den Organen der Reaktion sofort ausgebeutet wird, dafür liefert das drastischste Beispiel die „Kreuz. Ztg.“, die noch gestern abend dreist und gottsdärflich behauptete:

„Moltke geht aus dem Prozeß ohne jeden Makel hervor. Man wird ihm auch kaum den Vorwurf machen dürfen, daß er von den Verfehlungen seiner Freunde und Bekannten gewußt und trotzdem dem Kaiser gegenüber geschwiegen hat.“

Eine solche Behauptung mag die fromme Blätt mit dem Kreuz aufstellen, nachdem der Hauptmann Major v. Hülsen zeugeneidlich, wenn auch schweren Herzens, bezeugt hat, daß die stützlichen Verfehlungen der Lvaar, Sobenau, in den Kreisen der Gesellschaft allenthalben bekannt war und die Jurisdiktionsstellung seines süßen Freundes Gulerburg mit der gleichen strafbaren Handlung in Verbindung gebracht wurde.

Bei dem Moltke-Garden-Prozess erlebt man wieder das selbe Spektakelstück, wie bei der Verurteilung der Hohenlohe-Memoiren. Alle nachsichtigen „Patrioten“ sind entsetzt, das erbarmungslos der Schleiter herabgezogen worden ist, nicht nur von manchem Menschlichen-Allgemeinlichen, sondern auch von Vorkommnissen in der nächsten Umgebung des Monarchen, die die Erinnerung wachrufen an die stützliche Fäulnis der „Geistern der Nation“, die genau vor 100 Jahren zum Zusammenbruch des preussischen Staates geführt hat. Was soll man dazu sagen, daß in den vornehmsten preussischen Regimenter, die geradezu die Leibwache des Kaisers bilden und zu denen nur die sine fleur des preussischen Junkertums Zutritt hat, eine Sitzenordnung eintritt, die die jeden nachsichtigen Vaterlandsfreund mit brennender Scham erfüllen muß?

Motive Gardens, für dessen Person wie nicht das Mindeste übrig haben, sind dabei ganz nebensächlich — so wäre der Betrieb in der Aler-Villa in Potsdam wahrscheinlich noch heute in stoltestem Gange und der Kaiser wie der Kronprinz, deren energisches Eingreifen den einzigen Abhilfe in der traurigen Affäre bildet, wären wahrscheinlich noch heute so abnungslos, wie bis zu dem Erscheinen des ersten Urteils.

Auf den jungen Amtsrichter, dem der Prozeß Moltke-Garden zugewiesen worden war, entlastet sich jetzt die ganze Wut der gekränkten Ordnungsgläubigen. Die Staatsanwaltschaft muß die bittersten Vorwürfe über sich ergehen lassen, daß sie dem Antrag auf Erhebung der öffentlichen Anklage nicht stattgegeben und die Sache vor das Forum rechtsgelehrter Richter gebracht hat, zu denen man das Zutrauen hatte, daß sie bei den schlimmsten Enthüllungen die Öffentlichkeit ausgeschlossen hätten. Ja, warum hat wohl die Staatsanwaltschaft sich geschaut, dieses heisse Gehen anzufassen? Sie wird doch wohl ihre wichtigsten Gründe gehabt haben, zumal die Staatsanwaltschaft in Preußen ja sonst herartigen Verlangen präventivster Staatsretter, wenn es sich um die strafrechtliche Verfolgung oppositioneller Presseorgane handelt, sich bisher nicht allzu spöde gezeigt hat. Die Staatsanwaltschaft wird wohl gewußt haben, was sie tat, als sie es ablehnte, sich für die beliebige Ehre des Grafen Moltke und seiner Freunde ex officio einzusetzen.

Daß das in warmer Freundschaft verbundene Paar Gulerburg-Moltke einen großen politischen Einfluß ausgeübt hat, der bedenklich an die Schleichwege einer Kamarilla freiste, erscheint uns durch den Prozeß völlig bewiesen. Wenn Graf Moltke das bestritt, so wird er ja in der Verfassungsinanz Gelegenheit finden, den Gegenbeweis zu führen — vorausgesetzt, daß er den Mut hat, die zweite Instanz anzurufen.

Zur Lehrerbefolungsfrage.

„Angeht die nicht weniger als freundlichen Stellungnahme der Konservativen, als der größten Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus, zu dem in Aussicht stehenden Lehrerbefolungsgesetz hat man sich in den Kreisen der preussischen Lehrerschaft die Frage vorgelegt, ob man sich nicht auch ihrerseits streng auf das Beschränken sollte, was der preussische Lehrertag beschlossen hat. Es erscheint ihr daher nicht zweckmäßig, bei der Geschäftslage des Abgeordnetenhauses am allerwenigsten, die Vorlage mit Dingen zu bepacken, worüber sich die Parteien in die Haare geraten und die Lehrer schließlich die Leidtragenden sein könnten. Je weniger Ueberflüssiges die Vorlage enthält, desto mehr Aussicht hat sie schließlich auf Annahme. Darum fordert das Organ des deutschen Lehrervereins „Ganze Arbeit“ in bezug auf die Höhe der Befolungssätze. Und dann keine Bremse: Bringt die Vorlage Zahlen, wie der Preussische Lehrertag sie vorgeschlagen hat, so bedarf es der Bremsvorrichtungen nicht, denn die Gemeinden werden ohnehin, wie das Beispiel höherer Schulanstalten zeigt, nur verhältnismäßig selten über diese Sätze hinausgehen. Andererseits aber, wenn die Bremse kommt, so wird sie nicht oben, sondern in der Mitte ansetzen.“

Der Preussische Lehrertag hat keine Zahlen für das Befolungsgesetz angegeben. Die Unterrichtsverwaltung wird aber, wenn sie die ausgesprochenen Wünsche berücksichtigen will, leicht das Rechte treffen können, und geschieht das in bezug auf die Höhe der Befolungen, so werden auch die meisten Kreise, die noch besondere, mehr theoretische Wünsche haben, sich mit der Vorlage leicht befremden.

Das Gesetz von 1897 war ein Notgesetz. Dr. Hoffe und sein hochverdienter Mitarbeiter Dr. Kuegler standen einer wohlwollenden, durch die Vorgänge des Jahres 1892 tief gekränkten Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegenüber. Heute ist die Situation anders. Auch

die Mehrheit ist zu Zugewandmissen bereit und wird jedenfalls die Ansprache, die die Regierung an den Volksunterricht stellt, sich im wesentlichen zu eigen machen. Legt die Unterrichtsverwaltung das Maß groß genug an, so wird das Abgeordnetenhaus es nicht kleiner nehmen. Die preussische Unterrichtspolitik war bisher im wesentlichen die Politik der preussischen Kultusminister. Mit ihnen ging es aufwärts und abwärts. Wird es unter Herrn Dr. Holte wieder aufwärts gehen?

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag und Dienstag die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen fortgesetzt. Hierbei äußerte sich Ministerpräsident Frhr. v. Beck in folgendem Sinne: Der Ausgleich setze vor eine einheitliche Zollregelung, ein vereintes Zollgebiet und einen gemeinsamen Vertragssolltarif, im übrigen werde die bisherige Rechtslage vollständig beibehalten. Der Ministerpräsident überlegte dann eingehend die Einwendungen, die gegen die Form der Unterfertigung der künftigen wirtschaftlichen Verträge mit den Auslandsstaaten erhoben wurden, und betonte, durch Unterfertigung dieser Verträge seitens des Ministers des Aeußeren werde der Zusammenschluß beider Staaten befestigt und anerkannt, daß der Abschluß des Vertrages ein Akt der gemeinsamen Regierung sei. Gleichzeitig komme auch das Mitwirkungsrecht der beiden Regierungen bei der Unterfertigung zum Ausdruck. Gegenüber den mehrfach geäußerten Bedenken bezüglich der Rückwirkung des Ausgleichs auf die Armeefrage könne der Ministerpräsident die beruhigende Versicherung geben, daß der Ausgleich in keinem Zusammenhange mit der Militärfrage stehe, und daß zu der Befürchtung, als ob die bewährten Grundlagen der Armee einer Erschütterung oder Erstarrung ausgesetzt wären, kein Anlaß vorliege. Hinsichtlich der Frage über die Zugehörigkeit der geschiedenen Vertreter Kroatiens zu den Ausgleichsverhandlungen verweis der Ministerpräsident darauf, daß in allen Gelegenheiten nur vom ungarischen Reichstag, nicht aber vom kroatischen Landtage gesprochen werde, die Bosnien und die Herzegovina denselben Angelegenheiten könnten wie bisher nur in Form von Gesetzen geregelt werden, die zwischen den beiden Staaten der Monarchie zu vereinbaren seien. Der Ministerpräsident besprach hierauf eingehend die Frage der Konversion des ungarischen Blocks. Er wies nach, daß sowohl die bezüglich der Zinsfußbonifikation bei Konvertierung dieses Blocks wie hinsichtlich des sogenannten Domänenanleiheens gebachten Opfer, wenn von solchen überhaupt die Rede sein könne, durchaus billig genannt werden müßten und stellt insbesondere fest, daß es sich bei der Zinsfußbonifikation nicht um fünfzig oder gar hunderttausend, sondern rund um vierzig Millionen Kronen handle. Es gehe auch nicht an, der Quotenerhöhung diesen eventuellen Entgang gegenüberzustellen. Der Ministerpräsident betonte schließlich, daß von einer erheblichen Beeinträchtigung Oesterreichs durch die Verwendung der gemeinsamen Zolleinnahmen zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben nicht gesprochen werden könne und empfiehlt die Prüfung des Ausgleichs, welcher, wie wohl nicht vollkommen, doch berufen sei, für ein Jahrzehnt die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten in recht freundschaftlichem Sinne zu ordnen und Produktion und Verkehr auf sichere Grundlagen zu stellen (Beifall).

Italien. Am Dienstag waren 25 Jahre verflossen seit dem Tode, an dem der gegenwärtige italienische Ministerpräsident Giolitti zum ersten Male in das parlamentarische Leben eintrat. Aus diesem Anlaß überreichten ihm seine Ministerkollegen einen künstlerisch ausgeführten silbernen Schild mit einer Widmung.

Frankreich. Spanien und Frankreich befinden sich offiziell im besten Einvernehmen. Das spanische Königspaar hat bekanntlich, bevor es

sch nach London begab, einen Absterber nach Paris gemacht. Am Montag aber gab Präsident Fallières im Klause ein Festmahl, an dem der König und die Königin von Spanien teilnahmen. Ferner waren anwesend die Mitglieder der spanischen Botschaft und des spanischen Konsulats, der frühere Präsident Coubet, die Minister und oberen Spitzen der Behörden, der spanische Minister des Auswärtigen und der englische Botschafter. Bei diesem Festmahl wurden die üblichen Trinkprüche gewechselt. Nach dem Festmahl empfing der König die französischen Minister, die Präsidenten der Kammer, die Botschafter Frankreichs in Madrid und Englands in Paris. Um 11 Uhr erfolgte die Abreise des Königs und der Königin nach London. Auf dem Bahnhof waren Präsident Fallières, Ministerpräsident Clemenceau, der Minister des Auswärtigen Bichon und der spanische Botschafter anwesend. Dem „Temps“ zufolge wird der spanische Minister des Auswärtigen den König und die Königin von Spanien nur bis Cherbourg begleiten. Dieser Umstand ist, wie das Blatt bemerkt, für die politische Bedeutung des Pariser Besuchs des Königs Alfons im Hinblick auf das französisch-spanische Einvernehmen in Marokko sehr bezeichnend. Der Botschafter Revoli hatte am Montag eine längere Unterredung mit dem spanischen Minister des Auswärtigen Allen de Salazar. Am Dienstag trat das spanische Königspaar von Cherbourg aus die Fahrt nach London an. — Die französische Deputiertenkammer beschloß heute am Montag mit Marinefragen.

In Beantwortung einer Kritik, die Admiral Wienaimé hinsichtlich des dem Marineminister bewilligten Kredites geübt hatte, sagte dieser, die Marine arbeite seit 1900 daran, die Geschosse aus Gussstahl durch Stahlgewehre zu ersetzen. Der Minister betont weiter, daß die Geschosse, welche vorgezigt ferpien, kaum ein Prozent betragen, und wies darauf hin, daß vor den Küsten Marokkos die französischen Seeleute, Schiffe und Geschosse den besten Beweis dafür geliefert hätten, daß man der Zukunft ohne Beschränkung entgegenkommen könne. Am Dienstag begann die Deputiertenkammer die Beratungen des Budgets. — Der Sekretär der Arbeitsbörse in Brax, Legall, der angeklagt war, bei Gelegenheit der Kaiserfeier zu Diebstahl und Brandstiftung aufgefordert zu haben, ist nach einem Telegramm aus Dünkirchen (Dep. Finisterre) zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Der Pariser Stadtrat nahm einen Antrag an, den Soldaten, die in Marokko die Sache der Zivilisation und Menschlichkeit hochhalten und die schändlichen antimilitaristischen Theorien energisch zurückzuweisen, seine Sympathie auszudrücken.

Rußland. Die russischen Wahlen scheinen, nach den amtlichen Angaben zu schließen, zugunsten der Regierung ausgefallen zu sein. Bis Montag nacht lagen Meldungen über 327 Abgeordnetensammlungen vor, darunter 166 Rechte und Monarchisten, 98 Liberale und Gemäßigte, 3 friedliche Erneuerer, 25 Kadetten, 1 polnischer Nationalist, 6 Nobamendener, 9 Sozialdemokraten, 19 Linke. — Ein politisches Attentat ist am Montag in Petersburg verübt worden. Nachmittags 4 Uhr erschien im Arbeitszimmer des Chefs der Gefängnisverwaltung des Staats, Wlilgen Staatsrats Marimowski, eine unbekannt Frau und gab auf ihn 7 Schüsse ab, die ihn tödlich verwundeten. Die Täterin wurde verhaftet. Marimowski starb 6 Uhr nachmittags im Hospital. — Die Absageung des Bischofs von Wilna, Baron von der Noop, wird von der Kurie nicht gebilligt. Der „Disservatore Romano“ erklärt, daß entgegen aufstehenden Gerüchten der Heilige Stuhl weder direkt noch indirekt in die Abberufung des Bischofs von Wilna, Barons von der Noop, aus seiner Diözese einwilligt. — Der finnische Landtag nahm den Antrag des Verfassungskommissionars bei. Bewilligung von 20 Mill. Mark aus finnischen Staatsmitteln an die russische Staatskasse an. Die Sozialdemokraten nahmen an der endgültigen Abstimmung nicht teil.

Norwegen. Eine Umbildung des norwegischen Ministeriums hat am Montag stattgefunden. In dem abends abgehaltenen Staatsrat hat der König die Demissionsgesuche des Ministerpräsidenten Michelsen, des Verteidigungsministers Dillön, des Kultusministers Dr. Jensen und des Justizministers Bohners angenommen und folgende Ernennungen vorgenommen: Der bisherige Minister des Auswärtigen Löslund ist unter Beibehaltung des Portefeuilles als Minister des Auswärtigen zum Ministerpräsidenten, Rechtsanwält Bredal zum Justizminister, Kapitän zur See Dames zum Verteidigungsminister, das Mitglied des Storting's Bantelviktor Salvorzen zum Finanzminister und der bisherige Finanzminister Berge zum Kultusminister ernannt worden. Der König verlieh dem zurückgetretenen Ministerpräsidenten Michelsen die Krone zum Orden des heiligen Olaf und sprach in einem Hand schreiben an Michelsen aus, daß diese Auszeichnung erfolge als Zeichen der Dankbarkeit aller Norweger für das, was Michelsen ihnen gewesen. Montag abend nahm der König im Staatsrat Abschied von dem bisherigen Ministerpräsidenten Michelsen

und dankte ihm in warmen Worten für die unschätzbaren Dienste, die er in schwieriger Zeit dem Vaterlande geleistet habe. Der König sprach ferner die Hoffnung aus, daß Michelsen seine Gesundheit wieder erlangen und dann bereit sei werde, in den Dienst des Vaterlandes zu treten, wenn dieses ihn rufe.

Bulgarien. Die bulgarische Sobranje wurde am Montag eröffnet. Die Thronrede wurde vom Ministerpräsidenten verlesen; in ihr wird konstatiert, daß Ruhe und Ordnung im Lande herrsche. Ferner verweist sie auf die wirtschaftliche Entwicklung des Fürstentums. Die Regierung richte ihr ganzes Bestreben darauf, der jetzigen Lage der Stammesbrüder in der Türkei, welche fortgesetzt die Gemüter in Bulgarien beunruhige, ein Ende zu setzen. Die Beziehungen Bulgariens zu allen Großmächten und Nachbarstaaten seien gut. — Mit der in der Thronrede gepriesenen Ruhe und Ordnung im Lande scheint es aber doch nicht weit her zu sein, wie sich aus folgender Meldung ergibt. Anlässlich der Eröffnung der Sobranje hatten die Sozialisten regierungseigentliche Demonstrationen geplant. Trotz des Polizeiverbotes versuchten sie sich zu Kundgebungen zu veranlassen. Infolgedessen kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Mehrere Sozialisten wurden verwundet. Ein hundert Polizeiangebot und Militär hielten alle Straßen der inneren Stadt abgesperrt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Marokko. Aus dem scheidenden Reich ist heute nicht viel zu melden. In den Hafenstädten ist alles ruhig, und im Innern des Landes ist es auch noch nicht zu einem Zusammenstoß der Anhänger der beiden Sultane gekommen. Mulay Hafid wird aber mit Erfolg neue Anhänger, und er scheint dabei, wie gestern berichtet wurde, auch das Mittel der Bekämpfung nicht. General Trube telegraphierte am Montag aus Casablanca, daß Mulay Reichid mit seiner 3000 Mann starken Mahalla, welcher sich etwa 500 Aufständische angeschlossen haben, noch immer bei Sidi Msa lagere. Auf dem nach Casablanca führenden Straßen verübt die von den Aufständischen täglich Raubzügen verübt. Die von den Bagdadi befehligte Mahalla Abdou Afis ist noch immer in Fedara. General Trube forderte den Bagdadi auf, ihm mitzutreten, welche Absichten er habe. Danach begt General Trube die gar nicht so unbegründete Beforgnis, daß am Ende den Bagdadi mit seiner Mahalla sich Mulay Hafid anschließen könnte.

Deutschland.

Berlin, 30. Okt. Die Kaiserin erteilte gestern im königlichen Schloss dem Grafen Nicolois aus Petersburg Audienz, der im Auftrage der Kaiserinwittve von Rußland die russische Dekoration des Roten Kreuzes für die Kaiserin überreichte. — Prinz August Wilhelm wurde gestern in Straßburg immatrikuliert. Am Universitätsportal wurde er vom Kurator Staatssekretär v. Köller begrüßt und in den Senatssaal geleitet, wo die Vorstellung der anwesenden Professoren stattfand. Am dem feierlichen Akt nahmen der Rektor Professor Knap, Direktor Professor Smerb, der Dekan der juristischen Fakultät von Calfer und die Professoren teil, bei denen der Prinz Vorlesungen hören wird.

— (Der Reichskanzler Fürst v. Bülow) wurde am Montag vom Kaiser empfangen. Es dürften hierbei die Tagesfragen erörtert worden sein. Am Abend war der Reichskanzler beim Kaiser zur Tafel geladen.

— (Die Börsengesegnovelle) ist nach einer offiziellen Meldung der „Köln. Zig.“ nunmehr im Bundesrat durchberaten und im wesentlichen nach den Vorschlägen der beteiligten Ressorts und dem Entwurf des preussischen Handelsministeriums festgestellt worden. Es ist demnach zu erwarten, daß diese Gesetzesvorlage dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt zugehen wird.

— (Zu einem Aufsehen erregenden Zwischenfall) zwischen den beiden Ministern Grafen Hohenthal und Dr. Rüge kam es am Montag in der Sitzung der sächsischen 2. Kammer: Bei Besprechung der freikämigen Interpellation über die Schiffsabgaben hatte der nationalliberale Abg. Langhammer jene Rede hervorgehoben, die Regierungsrat v. Nostiz in dieser Frage am 6. April im konservativen Vereine zu Dresden gehalten hatte. Finanzminister Dr. Rüge bemerkte dazu: Wir haben niemand beauftragt in jenem Sinne zu sprechen, hätten wir es aber getan, so würden wir uns wahrscheinlich einen anderen Ausgang gesucht haben. Diese Äußerung Rügers veranlaßte den Grafen Hohenthal zu erklären, daß die Rede des Regierungsrats von Nostiz über die Schiffsabgaben mit seiner vollen Zustimmung gehalten worden sei. Die „Nationalzeitung“ bemerkt dazu: Daß Dr. v. Rüge und Graf Hohenthal auf die Dauer nicht denselben Faden spinnen können, wußte man längst. Es war auch bekannt, daß Dr. v. Rüge

schon zu Anfang dieses Jahres seinen Abschied nehmen wollte, aber auf höheren Wunsch sein Entlassungsgesuch bis zur Erledigung des Etats im gegenwärtigen Landtag zurückgestellt hat. Immerhin zeigt der Zwischenfall — der wegen eines im Kampfe der Meinung verlegenen, auf konservativer Seite stark angefeindeten Mannes erfolgt, das Sachten während des parlamentarischen Miniers kritische Tage erleben wird, die vielleicht noch ganz andere Veröffentlichungen bringen.

— (Ein edles Brüderpaar.) Im sozialdemokratischen Volksbause zu Leipzig wollten die Anarchisten jüngst, wie sie angaben, Mitglieder für ihren Jugendbund werden. Das scheint ihnen aber schlecht bekommen zu sein. Das Leipziger Anarchistenblatt berichtet darüber u. a. wie folgt: „Mit Latzen und Säcken haben sich die „Freiheitskämpfer“ — die „Zielbewußten“, „Eisenbarren“ — auf unsere an Taten und Kräften so weit geringeren Mitglieder geführt und über die „Siege“ triumphiert, und einer der „Mutigen“ konnte einem Redakteur der „Volkszeitung“ ein Holzstück mit den weidwärtigen Worten zeigen: „Zeit haben wir mal praktische Theorie geübt.“. Dazu bemerkt die „Leipz. Volkszig.“: „Es sei festgestellt, daß die Leute dabei ertryppt wurden, daß sie das verschlossene Zimmer der Jugendorganisation gewaltsam erbrachen. Als der eine der Herren, zur Rede gesetzt, unter unflätigen Schimpferien handgreiflich werden wollte, setzte es allerdings nach Schwärz Dörftigen, worauf der Hinauswurf erfolgte.“

— (In der Potsdamer sozialdemokratischen Arbeiterbildungs-schule Vorträge über Staatsrecht) zu halten, ist, wie wir schon meldeten, dem Genossen Kagenstein von dem Regierungspräsidenten verboten worden, weil er nicht die Erlaubnis zum Unterricht erhalten habe. Während ursprünglich verlautete, daß Kagenstein sich dem Verbot fügen werde, hat er am letzten Freitag doch den Versuch gemacht, den verbotenen Kursus zu beginnen. Der anwesende Polizeikommissar löste aber die Versammlung sofort auf, worauf der darauf schon vorbereitete Vorlesende eine öffentliche Volksversammlung eröffnete. Hiernach wurde, wie der „Vorwärts“ triumphiertend berichtet, die erste staatsrechtliche Unterrichtsstunde des Genossen Kagenstein in dieser vorher angebotenen öffentlichen Volksversammlung trotz des Verbots der Regierung abgehalten. Das Blatt teilt zugleich mit, daß gegen das Aufstehungsgebot des Polizeikommissars das Verwaltungsbehördenverbot werde eingeholt werden. — (Dahin, daß die Arbeiterbildungsschule in diesem Falle in eine öffentliche Versammlung umgewandelt worden ist, hat die Sozialdemokratie dem Verbot des Regierungspräsidenten mit Erfolg ein Schnippchen geschlagen. Es zeigt sich auch hier wieder, wie bei dem Vorgehen gegen die sozialdemokratische Hochschule in Berlin, daß Polizeimaßnahmen gegen ungeeignet sind und den Sozialdemokraten nur wirkungslosen Agitationsstoff bar bieten.

— (Aus den Kolonien.) In den nächsten Tagen ist die Rückkehr des Geheimrats Robert Koch aus Uganda zu erwarten, wo die Schlafkrankheit, die bekanntlich von einer Art der Insekten übertragen wird, in besonders gefährlichen Formen aufgetreten ist. Im englischen Uganda-gebiet sind in den letzten Jahren rund 25000 Menschen dieser gefährlichen Seuche erlegen. Wie etnenentlich, war Geheimrat Koch schon seit einem halben Jahre im Auftrage der Regierung mit der Erforschung und Bekämpfung der Krankheit beschäftigt, und seine Erfolge sind für die kurze Zeit seiner Tätigkeit drüber außerordentlich beachtenswert. Man kann mit Spannung seinen weiteren Aufschlüssen um so mehr entgegensehen, als auch die deutschen Kolonialgebiete nicht verschont geblieben sind. Wie einem Auszug über das Wesen und die Bekämpfung der Schlafkrankheit von dem Medizinalreferenten des Kolonialamts, Oberbaurat Dr. Steudel, zu entnehmen ist, ist Ostafrika am meisten gefährdet. Hier ist die Seuche vom Norden des Viktoriasees allmählich am West- und Ostufer entlang nach Süden gewandert und hat auf beiden Seiten in letzter Zeit die Grenze von Deutsch-Ostafrika überschritten. Aber auch an der Westküste der Kolonie droht die gefährliche Krankheit, welche, den Flüßläufen des Kongos folgend, schon bis zum Tanganika-See gelangt ist, unser Schutzgebiet, wo mehrere Kurze stationiert sind, um an den bedrohten Punkten Wache zu halten. In Togo trat die Schlafkrankheit nur in wenigen Dörfern auf, im ganzen sind ihr etwa 100 bis 120 Menschen erlegen. Nach Isolierung aller Kranker ist die Krankheit im Anfang des Jahres 1904 erloschen. Die gefährliche Insektenfliege ist in Togo sehr verbreitet, so daß bei nochmaligem Einschleppen von Schlafkranken eine Ausbreitung nicht unmöglich ist. In Kamerun kommt die Krankheit im Hinterland vor, doch scheint sie bisher noch nirgends seudengartig in Uganda aufgetreten zu sein. In neuester Zeit hat die Schlaf-

Frankheit auf der beschriebenen Insel Fernando Po
Gingang gefunden und bedroht von hier aus auch die
Rüde Kameruns.

Merseburger Reminiscenzen zum 150 jährigen Gedenktage der Schlacht bei Roßbach.

Der herrliche Sieg König Friedrichs des Großen bei Roßbach am 5. Novbr. 1757 wird zur 150 jährigen Weiberverschreibung dieses Tages gefeiert werden. Am Gedenktage auf dem Jannsbügel, wo man weit in die Lande hinaussehen kann, werden die größten Zeiten des Königs verflucht und wieder wird zur Verherrlichung jenes glorreichen Tages geschrien werden. Wir Merseburger können das Hofbader Deutmal fast täglich von der Ferne sehen und sind wohl meistens schon öfters dort gewesen, wir sind aber auch in der glücklichen Lage über die bemalten Vorgänge in unserer Stadt aus dem Tagebuche eines Zeitgenossen ausführliche Nachrichten zu besitzen. Der aus Merseburg gebürtige, am 6. Juni 1758 im 61. Jahre gestorbene Stiffts-Konviktsrat Aymar Christoph Friedrich v. G. u. N. vermachtete seine Manuskripte der Bibliothek des Dompropstans, dessen Schiller er war. Zu seinem Diarium Merseburgense hat er folgenden Bericht niedergeschrieben, der für uns so wertvoll ist, da er hauptsächlich sich mit den Ereignissen in Merseburg beschäftigt, die dieser im 7 jährigen Kriege so bedeutungsvollen Schlacht vorangingen und folgten.

Montag d. 31. Octbr. 1757 sollte der geföhnliche Jahresmarkt gehalten werden, die Gämmer hatten sich auch eingestanden, es wurde aber ein Jahresmarkt daraus. Dießelbe konnte er nicht gehalten werden, weil eine französische Besatzung bereits allhier lag, theils auch, weil man zu Mittag um 1 Uhr den König von Preußen und den Prinzen Moritz mit der Armee von Algen ankomen sahen, und um 4 Uhr auf der hohen Brille ankomen, mittlerweile in der Stadt alles still durchzueinander ging, dahero die auf dem Neumarkt liegende französische Cavallerie loszuziehen und sich in die Stadt begeben mußte. D. dieses Vorgang wurde in der Stadt durch mit den Trommeln geschlagen und alles muthwillig gefeiert. An die Neumärkische Dächer wurden Säulen (d. i. Kanonen) geplant, und dieselbe mit harter Mannschuß besetzt, bezogen auch in dem Dampffischen Garten geschuß, allem nach bestanden die Kanonen im Feuertest, daß die Säulen hinreichend werden konnten, weil denn auch ein Stück an der Hofschänke zu sehen kam, und alle Öfren von der hohen Gasse an, neben der Dom-Kammer, durch die ganze Altenburg längs der Saale hinunter nach Schloßau zu, wurden mit unzählbarer Mannschuß besetzt. Als sich nun die preussische Cavallerie im Feuertest, von der hohen Brille an nach Westwärts zu in Schloßau geordnet hatte, so geschah von preussischer Seite 3 Schüsse aus den Säulen, wofür ein 12 und 6 Pfündige Kugel gewesen, von deren ersten Sorte eine vor dem Neumärkischen Rathshaus zum Ansehen zu sehen ist (nicht mehr vorhanden), diese Schüsse wurden wieder beantwortet aus dem Domprop-

stgarten. Als sich aber die preussische Infanterie dem Hospitale immer mehr näherte, so wurde die Neumärkische Brücke von den Franzosen angezündet, welche Feuer 5 8 an den anderen Tag sich dauerte und sehr betrüblich anzu sehen war. Als die preussische Infanterie an dem Hospitale die Verbrennung der Brücke gemacht wurde, nach dem gemacht, und kein Schuß weiter gethan, auch sich dieselbe sofort zurückgezogen auf die nahe an der Stadt gelegenen Dächer. Der König von Preußen stand in Schloßbach.

Wenn sich nun in den auf dem Neumarkt liegenden Gärten nachher Preußen sehen ließen, wurde von den in der Gasse stehenden Franzosen Feuer auf sie gegeben, keine aber jemals getroffen, welches bis in die harte Nacht währte. Mittelmäßig erhellet die auf den Dächern von Weissenfels herunter stehenden französischen Soldaten Nachricht hiervon, welche dann wieder herüber, und dauerte das Einmarschieren bis Abends um 10 Uhr; sie brachten mehrere Säulen mit, wozu viele in die Gärten gelegt wurden, die übrigen aber auf den Markt, Hofmarkt, Komplatz, in der Altenburg, bei der Wasserfontäne, und die Mannschuß stand die ganze Nacht hindurch im Gewehr. Dabei waren die Häuser so angezündet, daß sie den Bürgern mit Gewalt in die Häuser und von Weissenfels und anderen Sachen herausgeholt wurde sie nur bekommen konnten. An allen Orten aber wo man hinkam und hinsah, waren Nachfeuer, wo sie sich theils wärmten theils lodeten.

Montag den 1. Novbr. 1757 Morgens 9 Uhr kam das Geschütz, es wäre in der grünen Gasse in dem Stadischen Hause Feuer, das durch die Preußen wäre hinetgepöbelt worden, war aber durch Verwundung gelöscht, da sie in der Nacht einige Stunden unter das Dach gehet hatten und das Feuer sich nicht wärmte, sondern verlöscht, daß einige Schindeln durch Zerstörung der Luft zu glimmen angefangen. Man erfuhr auch noch, daß der König von Preußen in dem Fasanenhause, der Prinz Moritz auf der Neumärkischen Gasse und die Armeen in den beschriebenen Häusern pernoctirt (übernachtet) haben, doch war die Neumärkische Besatzung den Dächern vorhergeben, die in Verhinderung von Haus zu Haus geschritten haben sollen, auf welche die französische Infanterie über der Brille besaß die Neumarkt hinaus aus den Weissenfels Feuer gegeben. Nach 11 Uhr Vormittags sollen an 15000 Mann hergezogen von Spergau her, bei der Stadt vorbei nach Westwärts weiter sein. Zu Mittag kam der Prinz von Soubise mit ihm viele Dutzend Kanonen von Weissenfels, auch ritten noch mehrere Truppen etc.

Mittwoch den 2. Novbr. 1757. Nachts um 1 Uhr gingen der Prinzen von Soubise Manöver in aller Stille fort, und das Morgens um 4 Uhr zogen sich alle französische Wälder aus der Stadt mit völliger Behutsamkeit zum Hofbader Garten hinaus nach Westwärts, und nachher, zu welchen mehrere Truppen hielten, ein Lager abford zu formiren. In der Stadt blieben nur das Hauptquartier des Prinzen von Soubise, und währte der Zug bis Morgens 7 Uhr. Als dieses vorüber war, so kam nach 8 Uhr ein Geschütz in die Stadt, es waren Preußen an der abgebrannten Brille, die herüber wollten, weil die Brille in aller Eil wieder belegt

werden sollte. Um 10 Uhr kamen viele übergesessene preussische Zimmerleute in die Stadt, hielten Säulen aus dem „Bauplatz“ und stellten mit Hilfe der dazu aufgestellten Wälder die Brille wieder her, die 1/4 Uhr Nachmittag fertig war. Hiernach ritten nach und nach ein Regiment Infanterie darüber, markirierten durch die Stadt und gingen zum Hofbaderthore auf die heimlich liegenden Dächer wieder hinaus.

Donnerstag den 3. Novbr. 1757. Heute kam des Prinz Moritzens ganze Armee nach, die ungefähr in 10000 Mann bestand. Der Zug dauerte von früh 7 bis Mittag nach 12 Uhr. Die Armee kam auf die Höhe zu liegen. Nachmittags rückte wieder Infanterie ein, die Stadt zu besetzen. Abends um 9 Uhr sah man über Genu und Frankeben viele Nachfeuer.

Freitag den 4. Novbr. 1757. Diesen Vormittag bis Mittag 1/2 Uhr hörte man die Kanonen immer einmal hinter als das andere in dem preussischen Lager geben. Abends 7 Uhr sah man einige Stunden lang ein hartes Feuer und erfuhr man des anderen Tages, daß es in dem französischen Lager gewesen wäre, weil man solches illuminirt habe das Dampflicht eingeleiteten überströmtes wegen.

Sonntag den 6. Novbr. 1757. Diesen Vormittag hörte man wieder kein Kanonen. Nachmittags nach 2 Uhr aber ging um einmal das Geschütz bei Roßbach an, welches bis 5 Uhr, da es hater wurde, unauflöslich dauerte und schließlich anzuhören war, weil immer ein Schlag den anderen erfolgte etc. (Hector Hoffmann sagt: „Das Kanonen, auch das Schießen aus dem Felten Gewehr war entsetzlich; Feinde und Bürger erschütterten.“) In nicht gar langer Zeit sah man auf dem Hügel von Köpchen nach Westwärts viele theils hater theils leicht Beschieße geritten kommen und auf den Abend vernahm man, daß der König von Preußen das Schloß besetzt, die französische Armee nach Westwärts getrieben, viele 1000 Mann von derselben zu Kriegsgefangenen gemacht und viele Säulen erbeutet habe. Des Abends 8 Uhr kam der Prinz Heinrich, des Königs Bruder, hier an, der eine Besatzung am rechten Arm bekommen, wie auch mehrere viele französische stark besetzte Offiziere, und wurde vorher mit letzteren in das ledig stehende Wälderbosch in der grünen Gasse liegende Haus (seit der Lage gehörig) gebracht. Alle, die auf dem Dome wohnten, mußten gemachte Betten und Bettstellen vor sie geben.“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

(Auslieferung der Prinzessin Pia Montca.)
Nach einem Zeugniss aus Florenz ist der Hochwohlgeb. Graf Montcauli mit der Prinzessin Pia Montca, und deren Söhne nach Deutschland abgereist. In Triest wird er, wie verlautet, die Prinzessin hier aus Dresden entgegengesandten Betrauenspersonen des Königs in Sachsen übergeben. Frau Joffel erhält für ihr Entgegenkommen die entsprechende Rente von 40000 Lhr weiter. Heber alle weitere, wie über das Recht, ihre Kinder wiederzusehen, hat der König von Sachsen sich die Bestimmung vorbehalten.

Anzeigen.

Hier diesen Teil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Familiennachrichten.

Weslern früh 1/2 Uhr entsetzt nach langem, schweren Leiden unsere kleine Frieda im Alter von 1 Jahr 5 Monaten. Dies zeigt tiefstehend an.

Famille Bernhard Leonhardt.

Verstorbene dank allen denen, die meine theure Enkelkinder zur letzten Ruhe geleitet und ihren Sorg mit Reden und Blumen schmückten sowie der Schwerk für die mitleidige Beerdigung.

Der trauernde Gatte Franz Hestbarth.
Für die uns anlässlich unserer Sockstert erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hiermit herzlichsten Dank.

Rudolf Bretschneider u. Frau
Luise geb. Gerstlacher.

Bekanntmachung.

Am 9. und 11. November d. J. findet hier Vieh- resp. Krammarkt statt.
Morgens, den 30. October 1907.
Der Magistrat.

Preussische Lotterie.

Erneuerung zur 5. Klasse muss bis
2. November

erfolgen. Vorräthig: 1/10 1/4 1/2
1) Anstöße 20 50 100 200
Diese werden während der Ziehung auch gegen geringere Note vergeben.
Ziehung vom 6. November bis 4. Dezember 1907

2) Schußgebiets-Lose a 3 30 Mark.
Ziehung vom 22.-26. November.
Der Königl. Lotterei-Direktor.
Major a. D. Urbz.

Zwangsvorstellung.

Donnerstag den 31. d. W.,
vormittags 10 Uhr,
verleihe ich im Gasthause zu Schloßau
1 Vertikow, 1 Sofa u. ein
Spiegel mit Schränkchen.
Merseburg, den 30. October 1907.
Grosse, Gelehrtschreiber.

Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche und
Inbühne, zu vermieten und l. 1. 08 zu beziehen
Annenerstraße 23.
Die erste Etage Weissenfelsstr. 5 ist zu
vermieten und Mieth 1908 zu beziehen. Preis
550 Mk. Näheres im Kontor des Vorstehers
vermögens Markt 34, parterre.

Gothardstraße 28 Wohnung 1. Etage
zu vermieten und
l. Jan. zu beziehen. Näheres daselbst im Laden.
Eine Wohnung, 3 Zimmer, Kammer und
Küche, zu vermieten und l. Januar 1908 zu
beziehen. A. Strehl, Neumarkt 69.

Möbliertes Zimmer
Breitelstraße 20.

Anhängige Schlafstelle mit Koff
zu vermieten
Weissenfelsstraße 11.

30000 Mark

1. Hypothek innerhalb Brandkasse sofort oder
l. Januar 1908 gelöst. Werte Offerten mit
30 0 0 in der Exped. d. Bl. niederzulegen

175 Mark

per sofort gegen Sicherheit, hohe Zinsen und
pünktliche Rückzahlung zu leihen gesucht. Off.
Off. unter 8 100 an die Exped. d. Bl. erb.

Größerer gebrauchter Nachbend
zu verkaufen. Zu erlangen i. d. Exped. d. Bl.

1 dunkelblauer Kinderwagen
mit Gummireifen, noch neu, ist zu ver-
kaufen
Steinstraße 7, 1. Et.

Rübenheber, Schippe, Spaten
billig zu verl. Glöhner, Hallestraße 22, i. d.

Gut erhalt. Bettstelle mit Matratze
zu verkaufen. Zu erlangen in der Exped. d. Bl.

Ein Läuferschwein
steht zum Verkauf Reichthum Nr. 69.

1 Kuh mit dem Kalbe
steht zu verkaufen
Menschau Nr. 45.

Eine hochtragende Kuh
steht zu verkaufen
Rössen Nr. 16.

Eine neumilchende Kuh
mit Kalb
zu verkaufen
Angeltorweg Nr. 15.

1 Stamm Hühner,
l. 2 1907 (eist indische Kämpfer) zu verkaufen
u. d. Exigitor 2.

Sofa oder Chaiselongue
wird auf ga. 4 Wochen zu leihen gesucht. Off
mit Preisangabe unter „Sofa“ an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Mittagsstück zu 40 und 50 Pf.
Offerten unter 100 an die Exped. d. Bl. erb.

Haferspreu

verkauft billig
Max Hetzer.

Primo frühe Rübenknickel,
Kleinsäcke nach Maß, frei jeder Veranlassung,
sind jedes Quantum preiswert ab. Umgehende
Bestellung erwünscht.

Oswald Werner, Schloßstadt,
Kreis Merseburg.
Farnschreiber Nr. 23.

Einen großen Posten
Winter-Aepfel,
als:

Mohran-Stettiner,
Römische Borsdorfer,
Dachäpfel, Gold-Barmänen,
graue Reuzellen

und viele andere Sorten Aepfel verkauft zu
billigen Preisen

Gustav Müller, gr. Sixtstr. 4.

Aepfel und Birnen
kauft jeden Posten
Carl Hollsteina, Weissenfels a. S.
Vertrauensfähiger Obstverand-Geldh. am Platz.

Fr. Schreibers Konditorei

empfehlend Reformationsbröden
mit verschiedenem Füllung.

Glycerinseife in Riegeln
zu 6 Stücken 45 Pf., beagl. in Stücken a 10,
15, 20, 25 und 30 Pf.,
Lanolinseife, Myrrholinseife,
Eilennilchseife
a Stück 50 Pf., 3 Stück 1 Mk. 40 Pf.,
Lanolinseife u. fte. Toilette-
Zettseife a Stück 25 Pf.,
Haushaltseife 5 Stück 1 Mk.,
Kaloderma, Lanolin,
Glycerin, Goldcrem
halten die Haut geschmeidig.

Oscar Leberl,
Drogen und Parfümerien,
Burgstraße 16.

Neueste Tapeten

versendet überallhin allerbilligst
Vorsand: Paul Thum, Chemnitz.
Muster franko gegen franko Rücksendung.

Richard Schmidt,
Markt 30,

empfehlend:
Harko rindlerens Langkisteln,
Halkisteln,
Herkisteln,
Schneulen- und Schauerkisteln,
sowie alle anderen Schauerwaren.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Bestellungen nach Maß.

Honig,
garant. reines Naturprodukt aus eigener
Anleihe, das Hund 1 Mk. empfehlend
Heinr. Lugler, Weichenburg, Meißn. L.

Ellenbein-Seife
Schulzema, Dierig
Die
vortheilhafteste
für den Haushalt
empf.
Mehring Fabrikanten-Gesellschaft & Hausener, Chemnitz.

Nachahmungen werfe man zurück
zu haben ist:
Otto Albert, Fran Ang. Berger,
Otto Classe, Carl Eckardt,
Carl Eilker Ww. Gustav Fass,
Theodor Funke, Curt Hürichs,
Carl Hennicke,
Fr. Franz Herrfurth,
Eduard Kämmerer,
Wilhelm Kösteritzsch,
Gustav Köppe, Carl Kundt,
Marie Lotzing,
Paul Nüther Nachf. Rich. Ort-
mann, Theodor Sieber,
Alfred Stanke, Carl Schmidt,
Willy Schumann, Ad. Schäfer,
Robert Schulte,
Richard Schurig, C Teuber,
Otto Teichmann,
Gustav Traxdorf,
Friederike verw. Vogel,
Emil Wolff, Anton Wenzel,
Hermann Wenzel.

Nürnberg Spielwaren!

Papp- u. Gussbaum-Spielzeug
Neuheiten in 10, 50 und 100 Pfg. Preisen.
Bestelln. 211 nur für Wiederverkauf.
Friedrich Gausenmüller in Nürnberg.

Provinz und Umgegend.

Leipzig, 30. Okt. Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr sprang plötzlich aus dem Grundstück Hebelstraße 17 in L. Lindenau, dem Infranten-Agenten Adolf Krause gehörig, aus einem Fenster eine mächtige Sticht Flamme auf die Straße. Nach kaum einer Stunde ertönte eine mächtige Detonation, der Dachstuhl des Hauses hob sich in die Höhe und stürzte dann auf das Haus, die zweite Etage durchschlugen und bis zur ersten Etage herabstürzten. Die Hebelstraße und die umliegenden Straßen wurden blutig mit einer Staubwolke gefüllt. Als sich die Wolke etwas verzogen hatte, bot sich den zahlreich herbeieilenden Menschen ein graufiger Anblick. Das Haus Hebelstraße 17 war in sich zusammengefallen. In den umliegenden Häusern wurden Fenster und Türen zertrümmert. Die sofort telephonisch benachrichtigte Feuerwehr erschien mit gewohnter Schnelligkeit, um die Bergung der Verunglückten vorzunehmen. Bis zu der Stunde wurden neun mehr oder minder schwer verletzte Menschen geborgen. Ein 7/8 Jahre altes Kind konnte nur als Leiche aus dem Trümmerschaubau herausgezogen werden. Die verletzten Personen, von denen der Maurer August Stange aus Großschlocher außer anderen auch innere Verletzungen erlitt, wurden auf der Holzstraße und im Diakonienhause verbunden und dann in das Krankenhaus St. Jakob übergeführt. Der Besitzer des Hauses, Adolf Krause, hat eine Anzahl Kopfverletzungen erlitten. — Dem „B. Z.“ wird noch berichtet: Durch den gewaltigen Einsturz wurde eine in der dritten Etage wohnende Frau namens Birman mit ihrem 17-jährigen Kinde auf den Hof geschleudert, während ihre übrigen beiden Kinder, und zwar ein siebenjähriger Sohn und eine fünfjährige Tochter, unter den Trümmern zu liegen kamen. Die sofort herbeieilenden Rettungsmannschaften der Feuerwehr fanden die Frau schwer verletzt vor, während das Kind bereits tot war. Unter den Trümmern wurden herangezogen außer den genannten beiden Kindern noch eine Handlungsgehilfin namens Boehm, eine 22jährige Feuerwehfrau Hansch, eine 22jährige Arbeiterin namens Kapuella, eine 23jährige Drahtseilerin namens Glöckner, eine 60jährige Frau Emma Stange. Die Verletzten wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Als Verletzten wurden Genick- und Schädelverletzungen und schwere Knochenverletzungen konstatiert. Seitens der Polizei erfolgte die Abschpernung der Unfallstätte und die Staatsanwaltschaft leitete sofort eine Untersuchung ein. Man nimmt an, daß eine Gasuhr unrichtig gewesen ist, und die austretenden Gase sich durch unvorsichtige Handieren entzündeten. Wäre die Explosion zwei Stunden später erfolgt, so hätte das Unglück noch viel größer werden können, denn während der Katastrophe befand sich die Mehrzahl der Bewohner auf der Arbeit.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 31. Oktober 1907. W. Reformationsfest. Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden auf Erden, hat der Stifter unserer Religion gesagt, und sein Wort hat sich erfüllt. Der Funke, den er in die Herzen seiner Jünger geworfen hat, ist zu Flammen geworden und hat das Innere und Äußere in den Herzen verzehrt, und hat eine neue Zeit des Gottesglaubens und der Kultur herbeigeführt. Wo Feuer ist, da gibt es aber auch Rauch und Asche, und wo Erz gegliedert wird, edles Metall zu gewinnen, da gibt es auch Schlacken. Und wenn nicht früher Lustig in die Flamme blüht und ihr lebendigen Sauerstoff zuführt, dann fängt das Feuer an zu schmelzen, dann einwickelt sich der Rauch zu Augen beizendem, Atem benehmendem Qualm und das Feuer verglüht langsam unter der Asche. In der katholischen Kirche hat es, abgesehen von den ersten Jahrhunderten, stets an diesem frischen Lustig freibewilligen Geistes gefehlt. So lange sie noch um ihre Existenz kämpfen mußte gegen feindliche, äußere Mächte, herfürte frisches, fröhliches Leben in ihr, da stritten zwar untereinander schon die verschiedenen Richtungen, aber es war mehr ein Kampf mit geistigen Waffen. Als aber der Bestand der Kirche gesichert war, und das Heidentum überwunden am Boden lag, da schwanden selbständiges Denken, Freiheit und Aufwärtsstreben überaus schnell. Die Zeit der Reformation begann, und wenn man die Rege auch noch nicht verbrannte, moralisch und sozial ruinierte man sie schon damals. Und schlimmer und immer schlimmer wurde der Druck, unter dem die Geister seufzten, immer unerträglicher der Dualismus und Dummheit, der die freie Aufsicht benahm,

immer enger die Schranken, die man dem Denken gestattete. Da kam Luther und lehrte die Asche hinweg und zerstückte die Schlacken und blies in den Rauch und emblete einen fast erloschenen Funken von christlichem Geistesfeuer. Den hat er wieder zur Flamme angefaßt, und sie ist zu einem Feuer geworden, das noch nicht wieder ganz erloschen ist, bis auf diesen Tag, so viel Mühe man sich auch gibt, es zu dämpfen. Rücksfälle sind meist schlimmer, als die eigentliche Krankheit. Vor ihnen hat sich ein Gesehender besonders zu hüten. Im katholischen Wesen aber entdecken wir so manchen Rücksfall ins überwandene Judentum und Heidentum. Jüdische Behergung, jüdisches Opferwesen, heidnische Bilderverehrung und vieles andere beweist es. Und leider hat sich von der Religion zum Rücksfall in katholisches Wesen auch der Protestantismus nicht frei gehalten. Menschenfesslungen, zu denen auch die Bekennnisschriften gehören, mochten den Anspruchs, allgemeinen gültigen Gesetzes zu sein. Was einstmalen Ausdruck mehr oder weniger vollkommener Ueberzeugung war, wird zu einem Schibboleth der Zugehörigkeit zur Kirche gehemmt. Das Klein, das vor anderthalb Jahrhunderten papste, das zu Luthers Zeit aber schon zu eng war, sodas es es erweiterte, das soll auch heute noch groß genug sein. An Stelle des lebendigen Papstes in Rom haben wir einen papierernen Paps, der nicht weniger unduldsam ist als jener. Ach, das doch die zur Rettung der Kirche Verurteilung so selten die Zeichen der Zeit verstehen! Was uns not tut, was allein die Zukunft des Protestantismus retten kann, was allein instand setz, die der Kirche entfremdeten Kreise, zumal der Gebildeten, ihr wieder zu gewinnen, das ist nicht engbrüchiges Befesthen auf übertrieben Formeln, ist nicht gewaltsamer Ausschluß, wenigstens vom Rekruten, derer die freier gerichtet sind, sondern weitherziges Dulden und Tragen einer anderen Ueberzeugung, die den guten Willen hat, am Werke der Kirche mitzuarbeiten. Wer aber nach Gemalmaßregeln schreit, beweist nur, daß er von der Nichtigkeit seiner Ueberzeugung nicht überzeugt ist und den reinen Geisteskampf scheut. Ein frischer belebender Lufthauch ist uns dringend not, soll das Feuer des Geistes nicht erlöschen und der Protestantismus zur toten Asche erstarren.

An Dienstag nachmittag um 2 Uhr fand im alten Rathaus die Eröffnung der hiesigen Landwirtschaftlichen Winterschule statt. Dem Alte wohnten von Kuratoriumsmitgliedern außer dem Vorsitzenden die Herren Stadtrat Eichhorn, Gutbesitzer Zeig-Knapendorf und Herr von Bofe bei, ferner Herr Bürgermeister Rohde, die Mitglieder des Lehrkollegiums, sowie die Schüler nebst ihren Angehörigen. Nach dem gemeinsamen Gesange der ersten Strope des Chorals „Kobe den Herrn“ und der Bezeichnung des 138. Psalmes ergriß der König, Landrat, Herr Graf v. Haussonville, das Wort zur Eröffnungsansprache. Mit Freude und Dankbarkeit eröffnete das Kuratorium den neuen Kursus zu Nutzen und Frommen der Landwirtschaft. Dank gebührt den beherrschten Herren des Lehrkollegiums, die ihre Kraft der Schule wieder widmen wollen, nicht minder dem Herrn Bürgermeister für das hohe Interesse, das er der Schule stets entgegenbringt. Den Eltern der Schüler versprach der Herr Rektor, daß die Schule das Beste der Schüler mit allen Kräften fördern werde, und letztere wurden ermahnt, die kurze Zeit, die ihnen hier zu ihrer Ausbildung vergönnt sei, nach besten Kräften auszunützen, damit alle das geistliche Ziel erreichen, die gewonnenen Kenntnisse in der Praxis recht anzuwenden. Zum Schlusse gedachte der Herr Rektor einer guten alten Tradition folgend des Schutzherrn der deutschen Landwirtschaft, St. Roschät des Kaisers. Kräftig stimmten die Anwesenden in das dreifache Hoch ein, worauf der Kursus für eröffnet erklärt wurde. Herr Direktor Dr. Swallig gab in seiner Ansprache an Eltern und Schüler zunächst eine Erklärung für die etwas geringere Schülerzahl dieses Kursus. Der beste Beweis dafür, daß nicht minderwertige Leistungen der Schule die Ursache dieser Erscheinung ist, liegt darin, daß die 1. Klasse verhältnismäßig noch nie so stark gewesen ist wie dieses Jahr, fast ausnahmslos sind die Schüler der vorjährigen 2. Klasse zurückgekehrt. Die Hauptursache ist die Arbeiterfrage, die herabmindernd auf die ganze Rentabilität wirkt und auch die Befuchsziffern der Winterschule herabdrückt. Dazu kommt die wachsende Konkurrenz der Schulen untereinander. Allerdings hat die etwas geringere Frequenz wieder den Vorteil, daß auf den Einzelnen um so intensiver eingewirkt werden kann. Eine Erläuterung der Schulordnung nach ihren Hauptgesichtspunkten und die Erlebung geschäftlicher Angelegenheiten bildeten den Schluß des Abtes. Die Anzahl der Schüler beträgt 50, wovon 29 auf die erste und 21 auf die zweite Klasse kommen. Im

Laufe dieser Woche werden noch Reanmeldungen entgegengenommen, dann aber wird die Frequenzliste endgültig abgeschlossen.

Die Vereidigung der Rekruten der hiesigen Garnison fand gestern vormittag in der üblichen Weise statt. Zu diesem Zwecke war auch die Regimentsmusik aus Halle hier erschienen und geleitete die jungen Vaterlandverteidiger unter Vorantritt der Fahnenkompagnie nach dem Dom. Ein Gottesdienst, in dem der Garnisonprediger Herr Superintendent Witborn die Ansprache hielt und die Rekruten auf die Bedeutung des Fahnenreides hinwies, ging der Vereidigung voraus. Der Regimentskommandeur Herr Ober v. Kronhelm wohnte der feierlichen Handlung mit dem Offizierskorps des Bataillons bei. Vom Dom marschierte die Fahnenkompagnie nach der katholischen Kirche, wo nach einem Gottesdienste die Vereidigung der Mannschaften katholischer Konfession vorgenommen wurde. An die Vereidigung schloß sich ein Appell im Kasernenhofe, bei dem der Bataillonskommandeur Herr Major Kühler das Hoch auf den Allerhöchsten Kaiserherrn ausbrachte. Am Nachmittag unternahmen die Rekruten Spaziergänge.

Als ein bemerkenswerter Naturspiel wurde uns gestern eine in der Nähe des Hofbachers Denkmals gewachsene Kartoffel überreicht, die mit einem eisernen Hensel versehen ist. Die Frucht ist nämlich mit einem Glasfensterbeschluß so fest verwachsen, daß man sie daran aufhängen kann.

Zu dem von uns gestern mitgeteilten Fahrrad diebstahl wird uns derichtig mitgeteilt, daß der Bestohlene nicht der Bauunternehmer Hoffmann, sondern der Bauunternehmer Wolf aus Kössen ist. Der Diebstahl wurde im Restaurant „Bierhaus Halber Mond“ ausgeführt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Haus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

Burgliebenau, 29. Okt. Die kürzlich von hier gemeldeten Schlägereien stehen, wie wir bezeichnend mitteilen können, mit der an demselben Tage stattgehabten Tanzmusik in keinem Zusammenhang. Zwei Frauen im Dorfe suchten ihren Streik ganz selbständig aus und ebenso spielte sich der Kampf der Knechte, bei dem zu die Döbbergschlößchen geprügelt wurde, außerhalb des Dorfes ab. Die Teilnehmer an der Tanzmusik wurden von diesen Vorgängen nicht berührt.

Milchau b. Rauchaßdt, 29. Okt. Beim Abtrieb des Herrn Gutbesitzer M. Hoffmann hier gehörigen Jagdgeländes wurden kürzlich von 15 Herren 55 Hasen und 24 Rebhühner zur Strecke gebracht. Der Bestand an Rebhühnern ist in hiesiger Feldmark ein verhältnismäßig besserer als in vielen anderen Feldmarken. Bei dem etwas weiligen und geschäftigen Gelände hat das Brutgeschäft bei der Klasse im Sommer keine solche erhebliche Störung erfahren als in vielen anderen Revieren.

Söbbitz, 27. Okt. Samstagabend ist die Anlage der Braunföhlengrube „Pauline“ bei Söbbitz mittels elektrischen Lichtes zum ersten Male erleuchtet worden. Es ist damit ein großes Bedürfnis beseitigt und einem lang gehegten, allgemeinen Wunsche entsprochen worden.

Rügen, 29. Okt. Zur Einweihungsfest der neuerbauten Gustav-Adolf-Kapelle zu Rügen hat der Kronprinz von Schweden sein Erscheinen definitiv zugesagt. Er wird während dieser Zeit Ost des Bürgermeisters sein. — Bei der Weihe der Kapelle wird der Platz vor derselben abgesperrt. Zum Eintritt in diesen abgesperrten Platz beschließen „blaue“ Karten, die die Aufschrift tragen: „Schwedenstein bei Rügen, den 6. November 1907 — nicht gültig für die kirchliche Feier.“ Der letzte etwas nicht verständliche Satz soll besagen, daß die blauen Karten nicht zum Eintritt in die Kapelle während der Weihehandlung berechtigen. Zum Eintritt in die Kapelle während der Weihe berechtigen nur die ausgegebenen „gelben“ Karten, deren Anzahl bei den beschränkten Raumverhältnissen beschränkt ist. Bevor der Festzug an Schwedenstein eintrifft, ist der Eintritt in den abgesperrten Platz nicht gestattet. Nach Schluß der Weihehandlung kann die Kapelle besichtigt werden und zwar zunächst von denen, welche blaue Karten besitzen, danach von den übrigen. Der Eingang zur Besichtigung geht durch die rechte, der Ausgang durch die linke Thür. Wegen des zu erwartenden großen Menschenandranges sind diese Maßregeln erforderlich.

Nebrda, 28. Okt. Endlich ist es gelungen, etwas sicherer über den Tod der seit langen vermissten Frau Vogel aus Leipzig zu erfahren. Sonnabend nachmittag erweist der Gemann Vogel eine

